

Deutsch und die Anderen.

Zur sprachenpolitischen Lage des Deutschen in der Gegenwart

1 Daten zum Deutschen

1.1 Deutsch in der Welt: Der eigene Ort

Von den sogenannten europäischen Sprachen haben Englisch (375 Mio.), Spanisch (330 Mio.), Russisch (165 Mio.) und Portugiesisch (165 Mio.) mehr muttersprachliche Sprecher als das Deutsche (105 Mio.), das aber nach diesem Maß immerhin in etwa auf dem zehnten Platz liegt, irgendwie zwischen Japanisch (127 Mio.) und Koreanisch (78 Mio.) – mit denen es im Unterschied zur erstgenannten Gruppe eine deutliche regionale Fokussierung teilt. In anderer Hinsicht ähnelt das Deutsche dem Englischen (1:4), dem Spanischen (1:1,27) – und dem in dieser Hinsicht auffälligen Französischen (1:4,7), nämlich in einer relativ hohen Differenz zwischen Muttersprachlern und Sprechern insgesamt, während die größtmäßig benachbarten Sprachen Japanisch und Koreanisch keine nennenswerte Zahl nichtmuttersprachlicher Sprecher aufzuweisen haben.¹ Und während beim Englischen, Spanischen und Portugiesischen um oder über 90% der Sprecher nicht in Europa beheimatet sind, beim Französischen ungefähr die Hälfte und bei Russisch immerhin noch ein schwaches Drittel, sind es beim Deutschen 4%. Das lässt eigentlich schon erwarten, was sich bei einem Blick auf entsprechende Verteilungskarten (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Sprache) bestätigt: Es wirkt geradezu so, als wäre das Wort Sprachinsel für das Deutsche erfunden worden. Neben geballten Ausstreungen im traditionellen Verbreitungsraum des Deutschen im Osten des zusammenhängenden Sprachgebiets, finden sich Sprachinseln im Osten der ehemaligen Sowjetrepubliken, in größerer Zahl in Lateinamerika – vor allem in Brasilien –, an der Ostküste der USA und im Süden Afrikas, wo sich mit Namibia auch das einzige und größere Gebiet kolonialen Er-

¹ Alle genannten Zahlen nach <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/150407/umfrage/die-zehn-meistgesprochenen-sprachen-weltweit/> (letztmals abgerufen 17.1.2015).

bes des Deutschen findet. Viele der Sprachinseln sind eher religiös motiviert und auch eher Dialektinseln als Sprachinseln in einem strikteren Sinn.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Mit dem Deutschen haben wir es mit einer kleineren von den großen Sprachen zu tun, einer Sprache, die in ihrer Verbreitung stark regional fixiert ist,² die in die unmittelbare Nachbarschaft oder punktuell ausstrahlt, und deren Verbreitung nicht von den Folgen der imperialen Politik des späten 19. Jahrhunderts geprägt ist.

1.2 Deutsch und andere Sprachen in Deutschland: Neue Kontakte

Die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland ist merklich gekennzeichnet von einem Bevölkerungszuwachs durch Migration. Das spiegelt sich in den Zahlen der statistischen Erhebungen wider, nach denen im Jahr 2012 bei einer Bevölkerung von 81.913.000 Personen 16.363.000 einen Migrationshintergrund haben, wobei die türkischstämmige Bevölkerung mit knapp 3 Mio. darunter die größte Gruppe darstellt. In dieser Gruppe finden sich auch Migranten aus Ungarn, deren Größe in den letzten Jahren gewachsen ist: 2011 handelte es sich um etwa 41.000 Personen.

2 Der Nutzen des Deutschen in Europa

2.1 Entwicklungen: Eine europäische zweite Fremdsprache

Die deutsche Sprache gehört zu den traditionellen Schulfremdsprachen im EU-Raum. Heutzutage heißt das zumeist, dass das Deutsche als zweite Fremdsprache nach dem Englischen gelernt wird. In einer Information der Bundeszentrale für politische Bildung werden die entsprechenden Daten zusammengefasst. Im Kern ergibt sich, dass Deutsch und Französisch auf der Ebene von Grund- und Sekundarschule in Europa die am meisten – und in etwa in gleichem Ausmaß – gelernten zweiten Fremdsprachen sind.³ Auf der Ebene der Sekundarschulen verschiebt sich das Verhältnis sogar noch etwas zugunsten des Deutschen.⁴ Die

2 S. <http://ieg-ego.eu/de/threads/crossroads/sprachenmosaik/harald-haarmann-das-sprachenmosaik-europas> (letztmals abgerufen 17.1.2015).

3 Deutsch in Dänemark, Irland, Kroatien, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechische Republik, Ungarn; Französisch ebenfalls in acht Staaten; dann Russisch und Spanisch (jeweils in vier Ländern); Gesamtzahl untersuchter Staaten: 31.

4 Deutsch in zwölf Staaten (Bulgarien, Dänemark, Großbritannien, Irland, Kroatien, Niederlande, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechische Republik, Türkei, Ungarn), Französisch in zehn, Russisch und Spanisch in jeweils drei Staaten. (nach: <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/europa/135813/fremdsprachen>; 30.6.2014).

Bedeutung des Spanischen als Fremdsprache im romanischsprachigen Raum wird hier klarer sichtbar:

- (1) Die EU-weit in der Sekundarstufe II am zweithäufigsten erlernte Fremdsprache war Deutsch, das 2009 von mehr als einem Viertel der Schüler erlernt wurde (27 Prozent). Darauf folgten Französisch (26 Prozent) und Spanisch (19 Prozent). (<http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/europa/135813/fremdsprachen>; 30.6.2014)

Wenn man zum Vergleich die Aussagen heranzieht, die zur Beherrschung fremder Sprachen im EU-Europa gemacht werden, so zeigt sich, dass in der EU der 27 Staaten insgesamt 38% der Befragten angeben, Englisch so weit zu beherrschen, dass sie sich in dieser Sprache unterhalten können, für Französisch sind das 12% und für das Deutsche 11%. Über diesem Durchschnittswert liegt das Deutsche in 11⁵, unter diesem Wert in vier Staaten⁶, in neun Staaten steht Deutsch überhaupt nicht in der Liste der drei meistgesprochenen Sprachen⁷. Zwischen 2005 und 2012 ist die Beherrschung des Deutschen von 14% auf 11% zurückgegangen. Das hat nach Auskunft der Daten eigentlich nichts mit der Zunahme des Englischen zu tun, vielmehr mit einem verstärkten Rückgang des Fremdsprachenlernens in Staaten, in denen das Deutsche vergleichsweise gut vertreten ist, insgesamt. Man sieht, dass man sich in diesen Ländern von der Initiative „Muttersprache+2“ entfernt, die das Lernen von zwei Fremdsprachen zum politischen Ziel erklärt hat:

- (2) [Es] sind die **Anteile an Befragten, die mindestens eine Fremdsprache sprechen**, in der Slowakei (-17 Prozentpunkte auf 80%), der **Tschechischen Republik** (-12 Punkte auf 49%), [...], **Polen** (-7 Punkte auf 50%) sowie **Ungarn** (-7 Punkte auf 35%) erheblich gesunken. (eurobarometer 2012 S. 8)

5 Belgien (22%), Tschechien (15%), Dänemark (13%), Lettland (14%), Luxemburg (69%), Ungarn (18%), Niederlande (71%), Polen (19%), Slowenien (42%), Slowakische Republik (22%), Schweden (26%).

6 Bulgarien (8%), Griechenland (5%), Frankreich (6%), Großbritannien (6%).

7 Estland, Irland, Spanien, Italien, Zypern, Litauen, Montenegro, Portugal, Rumänien.

2.2 Eine in mancher Hinsicht brauchbare Sprache

So gesehen, erweist sich das Deutsche im europäischen Rahmen insgesamt doch als eine nützliche und in doch recht vielen Kontexten brauchbare Sprache: Immerhin 27% der EU-Europäer beherrschen nach Ausweis der eurobarometer-Erhebung von 2012 das Deutsche in vernünftigem Ausmaß, auf eine vergleichbare Zahl (24%), also auch etwa ein Viertel, kommt das Französische, für das Englische wird das dagegen von gut der Hälfte (52%) der Befragten angegeben.⁸ Dabei kann man sich fragen, ob es sich bei letzterem eigentlich um einen hohen oder einen niedrigen Wert handelt.⁹ Der Status des Deutschen in seiner Eigenwirksamkeit wie in seiner relativen Stellung zum Englischen wird noch etwas klarer, wenn man sich die Frage der Übersetzung in das Deutsche und aus dem Deutschen ansieht. Nach einer Erhebung der UNESCO¹⁰ ist das Deutsche die Sprache, in die eindeutig am meisten übersetzt wird, für Französisch und Spanisch ist die Zahl um etwa ein Drittel niedriger, Englisch liegt bei der Hälfte. Das heißt, für einen Leser, der des Deutschen mächtig ist, ist die Chance am größten, von Dingen, die in anderen Sprachen geschrieben sind, mitzubekommen, auch wenn man diese nicht versteht. Logischerweise wird ins Deutsche auch viel Englisch übersetzt. Übersetzungen aus dem Englischen dominieren das Bild insgesamt, es wird fünfmal so viel aus dem Englischen übersetzt wie aus dem zweitplatzierten Französischen und sechsmal so viel wie aus dem drittplatzierten Deutschen.¹¹ Was man aus diesen Verhältnissen allerdings auch schließen kann, ist, dass – bei der relativ geringen Fremdsprachenkenntnis und Her-Übersetzungsquote im englischsprachigen Raum – relativ wenig von dem wahrgenommen wird, was nicht auf Englisch erscheint.

Aber das Deutsche ist nicht nur ein Ort, an dem man Inhalte finden kann, deren erste Formulierung in einer anderen Sprache stattgefunden hat. Das Deutsche ist auch eine der großen Sprachen im Internet, und in Relation zur Zahl seiner Sprecher überrepräsentiert. So liegt sie nach Nutzern im Internet an sechster Stelle¹², hinter Englisch, Chinesisch, Spanisch, Japanisch, Portugiesisch und vor

8 Wobei beim Deutschen die „Basis“ der Muttersprachler mit 16% am höchsten ist (Französisch 12%; Englisch 13%).

9 So geben z.B. insgesamt nur 25% an, auf Englisch Nachrichten im Fernsehen/Radio zu verstehen, oder einen Zeitungsartikel lesen zu können (eurobarometer 2012: 31 ff.).

10 Zu den genauen Zahlen (aus dem Jahr 2009) s. <http://www.unesco.org/xtrans/bsstatexp.aspx?crit1L=4&nTyp=min&topN=50> (17.1.2015).

11 Mit großem Abstand folgen dann Russisch und Italienisch.

12 Daten hier und im Folgenden nach (<http://www.internetworldstats.com/stats7.htm>; <http://stats.wikimedia.org/DE/Sitemap.htm>, zusammenfassend auch <https://www.deutschland.de/de/topic/>

Arabisch. Im Hinblick auf die sprachliche Wirksamkeit ist aber mindestens ebenso signifikant, dass das Deutsche an Artikelzahl und Datenumfang eindeutig die Nummer Zwei in der Wikipedia darstellt, in der englischsprachigen Wikipedia finden sich im März 2014 ca. 4,5 Millionen Artikel, in der deutschen Version sind es ca. 1,7 Millionen.¹³

Auch wenn diese Vertretung des Deutschen zeigt, dass es in modernen Kontexten gut verwendbar ist, ist das vielleicht die Stelle, auch ausdrücklich auf die Frage des Zustands des heutigen Deutsch einzugehen. Tatsächlich zeigt ein genauerer Blick auf die Entwicklungen, die das sprachliche System des Deutschen im 20. Jahrhundert genommen hat, dass von einer Einschränkung seiner systematischen Möglichkeiten nicht die Rede sein kann.¹⁴ So hat die Untersuchung (s. Akademien 2013) unter anderem gezeigt, dass sich der Wortschatz in dieser Zeit in Umfang und Differenzierung in bemerkenswerter Weise vergrößert hat, vor allem entsprechend den steigenden Ansprüchen fachlicher Differenzierung in modernen Gesellschaften.

- (3) Der Wortschatz, so wie er in seinem Gebrauch in großen Textkorpora fasslich wird, ist im Verlauf der letzten hundert Jahre um mindestens eine Million Wörter angewachsen. Da der Ausdrucksreichtum einer Sprache letztlich auf ihrem Wortschatz fußt, muss man schließen, dass sich das Deutsche in dieser Zeit zu einem immer mächtigeren Instrument entwickelt hat. (Klein 2013: 53)

3 Kriterien für den Status der deutschen Sprache

3.1 Der generelle Rahmen

Man kann ganz generell eine ganze Reihe von Faktoren benennen, deren Zusammenwirken für die Stellung, die praktische und wahrgenommene Bedeutung einer Sprache von Bedeutung ist. Wovon wir bisher schon in gewissem

kultur/kommunikation-medien/welche-rolle-spielt-deutsch-international (alle letztmals abgerufen am 17.1.2015); man muss sehen, dass aufgrund der Sprecherzahl die Möglichkeiten des Deutschen hier prozentual stärker ausgeschöpft sind als etwa beim Arabischen oder auch beim Russischen, so dass hier Verschiebungen ablaufen, die aber nichts Grundlegendes an der relativen Überrepräsentation des Deutschen ändern, s. <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/371245/umfrage/meistgenutzte-sprachen-im-internet-nach-anteil-der-nutzer/> (1.2.2015).

- 13 In beiden Sprachen finden sich keine bzw. – im Englischen – kaum „bots“, automatisch erzeugte Kurzartikel, das gilt auch für das drittplatzierte Französisch (1,5 Millionen Einträge); dagegen ganz viele für Schwedisch und Niederländisch; sie werden hier nicht gezählt.
- 14 Von den veränderten Bedingungen der Verwendung v.a. unter dem Einfluss des Englischen ist unten die Rede.

Umfang gesprochen haben, waren Fragen der Größe und der gesellschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Entwicklungen, denen diese Sprachen zugehören. Die Größe einer Sprache – nach ihrer Sprecherzahl – ist zweifellos ein wesentlicher Punkt für die Stellung einer Sprache in der heutigen Welt. Allerdings ist eine gewisse „Grundverbreitung“ zwar anscheinend eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für eine wie auch immer übergreifende Bedeutung. Dieser Faktor, von dem oben schon die Rede war, interagiert mit einer Reihe anderer Faktoren. Einer ist zweifellos die regionale Verteilung als Muttersprache. Das Deutsche ist eine jener größeren Sprachen, die – wie auch z.B. das in der Größe einigermaßen vergleichbare Japanische – im Wesentlichen auf einen Verbreitungsraum konzentriert sind. Das Deutsche ist so eine dezidiert europäische Sprache. Natürlich spiegelt sich in den Einzelheiten der regionalen Verbreitung auch der Einfluss historischer und kultureller Faktoren, und zwar unter verschiedenen Bezugsebenen. Man kann dabei einerseits ganz weit zurückblicken, wo man sieht, dass sich die Interaktion im Osten und im Westen des deutschen Sprachgebiets ganz unterschiedlich vollzieht: Zur Romania hin ist die Sprachgrenze seit frühester Zeit klar gezogen, im Osten dagegen findet sich über Jahrhunderte hin ein Nebeneinander des Deutschen mit den verschiedenen slawischen Sprachen und dem Ungarischen. Das schlägt sich dann auch in einer Vielzahl von Spuren des Kontakts mit diesen Sprachen nieder, während das Deutsche seinerseits über lange Phasen hin vom Französischen beeinflusst ist. In all diesen Entwicklungen emanzipiert sich das Deutsche letztlich im Verlaufe des 18. Jahrhunderts zu einem gleichwertigen Mitspieler im europäischen Sprachenkonzert, neben dem Französischen und dem Englischen. Insbesondere im Bereich der Wissenschaften gewinnt es an hoher Bedeutung. Nun ist für die heutige Sprachenlage aber insbesondere die Zeit der staatlichen Konsolidierung Europas und seines Ausgreifens über die Welt seit dem 19. Jahrhundert von Bedeutung. Wenn man die Verteilung der Geltungsbereiche der großen historisch europäischen Sprachen betrachtet, so spiegeln sich hier ganz deutlich die Räume des imperialen Ausgreifens im 19. Jahrhundert. Natürlich bringen die Entwicklungen des 20. Jahrhunderts noch Verschiebungen in dieses Bild: der Bedeutungszuwachs der USA, die Belastung des Deutschen durch die Weltkriege und den Nationalsozialismus. In gewisser Weise korreliert mit den historischen Entwicklungen ein weiterer Faktor für eine wichtigere übergreifende Rolle einer Sprache, nämlich die ökonomische Bedeutung der sie tragenden Sprachgemeinschaften bzw. Staaten. Das erklärt, dass einige der Sprachen mit sehr hohen Sprecherzahlen doch auf ihren engeren Raum begrenzt bleiben. Es ist offenkun-

dig, dass dieser Faktor die Bedeutung des Deutschen über die reine Sprecherzahl hinaus erhöht. Nicht notwendig, aber praktisch doch oft, hängt mit diesem Faktorenbündel zusammen, dass eine Sprachgemeinschaft in bestimmten Bereichen moderner Wissenschaft und Technologie wichtig, präsent oder führend ist. Letztlich sind es auch Fragen des politischen Einflusses, die über den Geltungsbereich von Sprachen mitbestimmen.

3.2 Und die Anwendung auf das Deutsche

3.2.1 Größe und Verteilung

Man kann resümieren, dass das Deutsche eine absolute und im europäischen Kontext eine relative Größe hat, die alle Ausbaumöglichkeiten bietet, und die es erlaubt, eine alle Bereiche des kommunikativen Lebens in modernen Gesellschaften abdeckende „sprachliche Infrastruktur“ zu schaffen und zu erhalten.¹⁵ Erkennbar ist aber auch, dass die Frage der relativen Größe auch eine der Verteilung des muttersprachlichen Raums über die Welt darstellt. Hier ist, wenn man die Verteilung der großen Weltsprachen als Verkehrssprachen ansieht, zumindest für die großen europäischen Sprachen, von denen die Modernisierung seit der Aufklärung getragen wurde, festzuhalten, dass es die Festigung des imperialen Ausgreifens im 19. Jahrhundert ist, das in dieser Hinsicht die Bedeutung der jeweiligen Sprachen prägt.¹⁶ So reflektiert die heutige Verteilung recht deutlich die Festigung der kolonialen Herrschaftsgebiete. Die Kolonialgeschichte der deutschsprachigen Länder – in Sonderheit des Deutschen Reiches, etwa ab den 1880ern – ist kurz, kaum nachhaltig und von Anfang an wenig sprachbezogen:

- (4) Die deutsche Sprache wurde nur in bescheidenem Ausmaße kolonial verbreitet und ist in Afrika ohne nennenswerte Nachwirkung geblieben. Sie stärkte aber in der Folge der Reichsgründung von 1871 und des andauernden literarischen und wissenschaftlichen Ansehens, das sie seit dem 18. Jahrhundert genoss, ihre Stellung in Ostmitteleuropa. Sie blieb Verwaltungssprache des Habsburgerreiches und gehörte bis zum Ende der Zarenzeit neben dem Französischen und dem Lateinischen zu den wichtigsten Sprachen, in denen die gelehrte Welt Russlands kommunizierte. (Osterhammel 2009: 1109)¹⁷

15 Etwa ein über alle Ebenen funktionierendes (im Kern) muttersprachliches Bildungssystem.

16 Etwas anders ist das mit dem Spanischen, dessen europäischer Zweig ja an dem angedeuteten Modernisierungsprozess weniger beteiligt war. Seine Bedeutung ändert sich erst neuerdings; darauf braucht hier im Einzelnen nicht eingegangen zu werden.

17 Letztlich zeigen auch die Ausführungen in Warnke (2009) trotz ihrer Ausrichtung auf die sprachnationalen Diskurse, dass weniger die Ausbreitung des Deutschen als Erweiterung des nationalen

Der deutsche Kolonialismus war nicht so stark sprachlich orientiert, agierte im Vergleich eher pragmatisch, wie etwa die Vereinheitlichung der Suaheli in Ostafrika unter deutscher kolonialer Herrschaft zeigt. Wie immer das genau sein mag, es ist auf jeden Fall anders als z.B. beim Französischen, zu dessen Wirkung im kolonialen Kontext Hagège (2006: 22) schreibt:

- (5) Pourtant, dans le sillage de l'épisode coloniale, l'école française laïque et obligatoire [...] répandait, notamment parmi les élites africaines les idéaux universalistes associés, depuis la Révolution, à la culture française. Et la langue française, dans laquelle cet enseignement était conduit, apparaît comme le véhicule naturel de cet idéologie, sinon comme son unique support concevable.

Aus diesem Zitat geht auch noch etwas anderes hervor: Nicht zuletzt aufgrund der Verbreitung im Habsburgerreich hatte das Deutsche eine Art hegemonialer Stellung in Mittel- und Osteuropa, die noch lange nachwirkte.¹⁸ Eine Spätfolge der in dem Zitat angedeuteten Entwicklung ist noch, dass durch die Erweiterung der EU in den Mittelosteuropäischen Raum hinein das Deutsche in den 1990er Jahren in Europa deutlich an Status gewann – was ja auch von den oben genannten Verbreitungszahlen gestützt wird – auch wenn logischerweise die Angleichung dieses Raums an die gewöhnlichen europäischen Verhältnisse einen merklichen Schwund der Deutschkenntnisse mit sich bringt.

3.2.2 Wirtschaftliche Bedeutung und Vernetzung

Wenn nun andererseits nach dem, was man von den neuesten Erhebungen hört, die Quote der Deutschlerner in verschiedenen Teilen der Welt – z.B. in Teilen Ostasiens, Afrikas, aber auch Westeuropas – merklich zunimmt, hat das erkennbar mit einer anderen der angesprochenen Kategorien zu tun, nämlich der wirtschaftlichen Bedeutung des Sprachraums bzw. der Bedeutung des Deutschen in allgemeiner und individueller wirtschaftlicher Hinsicht. Für Europa gilt, dass in Gefolge der Freizügigkeit innerhalb der EU und der daraus folgenden Steigerung der Mobilität der deutsche Sprachraum nicht nur ein innereuropäischer großer und vergleichsweise wohlhabender wirtschaftlicher Partner ist, dessen Sprache man daher in diesen Interaktionen gut brauchen kann, sondern auch ein Ziel

Geltungsgebiets im Fokus der Kolonial-/Schutzgebietsaktivitäten stand als der Versuch, sich als wachsende wirtschaftliche Macht imperial zu positionieren.

18 S. Eichinger (2010a); in Gefolge dieser Tradition sah auch noch Hagège (1992) nach der politischen Wende hier einen Raum für das Deutsche wiedererscheinen.

für die individuelle Arbeitssuche. So erklärt sich das in den letzten Jahren rasant steigende Interesse am Lernen des Deutschen in einer Reihe (süd)europäischer Länder.¹⁹

Im weltweiten Kontext schlägt sich hier die relativ hohe weltweite Bedeutung der wirtschaftlichen Aktivitäten der Staaten des deutschsprachigen Raums nieder, die eine bestimmte Menge an Deutschkenntnissen nützlich bis notwendig erscheinen lassen.

- (6) Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt fußt nicht zuletzt auf wirtschaftlicher Grundlage. Nach dem Bruttosozialprodukt, das alle Muttersprachler zusammen erwirtschaften, rangiert Deutsch auf Platz drei aller Sprachen [...] Die deutschsprachigen Staaten spielen eine führende Rolle im vernetzten Welthandel. Die Attraktivität einer Sprache als Fremdsprache hängt mehr von der Wirtschaftskraft der Sprecher ab als von der Sprecherzahl. Danach bemisst sich ihr Nutzen für Personen, die auf dem Weltmarkt mitspielen und Kontakte – auch wissenschaftliche, diplomatische oder kulturelle – mit den Mutterländern pflegen wollen. [...] So beklagten in der Europäischen Union elf Prozent der Firmen Einbußen mangels Deutschkenntnissen. (<https://www.deutschland.de/de/topic/kultur/kommunikation-medien/welche-rolle-spielt-deutsch-international;30.6.2014>)²⁰

Und so gibt es denn auch Beobachtungen, die von der Wirkung solcher Überlegungen zeugen und als Ansätze gelesen werden können, die scheinbar ausschließende Alternative nur Deutsch oder nur Englisch in einer funktionsbezogenen Hinsicht aufzulösen. Und das heißt logischerweise nicht, dass es um die Rückeroberung irgendwelcher früheren Zustände und Herrschaftsdomänen geht, sondern um eine Neusortierung der Aufgaben unter Einrechnung einer vernünftigen Nutzung des Englischen.²¹ Auch das hat verschiedene Aspekte – und bezieht sich auf unterschiedliche Kommunikationsräume. So spielen auf der innerbetrieblichen Ebene nationaler und internationaler Firmen Fragen der Funktionalität der benutzten Sprache für die Arbeitskontexte und -abläufe („work flow“) eine wichtige Rolle. Sie verknüpfen sich in unterschiedlichem Ausmaß mit Aspekten des sprachlichen Selbstverständnisses und der Rolle der jeweiligen Sprache für die eigene Identität. Die Gewichtung dieser Faktoren geht

19 Vgl. Gl (2014: 24).

20 Die konkrete Lage ist allerdings unübersichtlich; so ist es nicht überraschend, dass das bei Ammon (2014, F, v.a. Punkte 6 und 7) versammelte Material eher anekdotisch bleibt.

21 Vgl. dazu Eichinger (2014b), hier v.a. S. 57), aber auch schon – mit spezifischem Bezug auf Ostmitteleuropa – Eichinger (2010a).

dann in die Berechnung der Kosten für Beibehaltung oder Wechsel des jeweils herrschenden Sprachenregimes ein. Im internationalen Kontext hängt die Entscheidung für das jeweilige Sprachregime davon ab, was der jeweilige Sprachraum „zu bieten hat“ – ggf. eben auch auf Ebenen, die nur in der Muttersprache ganz vernünftig zugänglich sind: Es verbindet sich dieser Faktor mit strategischen Überlegungen zu einem partnerbezogenen Höflichkeitskonzept, zu dem dann auch die sprachlich „richtige“ Ansprache gehört.²² Aber auch hier gilt natürlich, dass die normative Kraft des überregionalen Englisch z.T. Strukturen erzeugt hat, die als solche wirken und nicht jeweils einzeln diskutiert werden können.

3.2.3 Wissenschaftssprache

3.2.3.1 Das generelle Bild

Dieser Punkt spielt eher eine noch größere Rolle in einem Bereich, der bei der Emanzipation des Deutschen als eine gleichwertige europäische Sprache seit dem späten 18. Jahrhundert eine entscheidende Rolle gespielt hat, nämlich ihr Platz als Wissenschaftssprache und Sprache großer Teile der „gelehrten Welt“ (s. oben (4)).

Dass sich im zwanzigsten Jahrhundert und insbesondere in den letzten Jahrzehnten Grundlegendes geändert hat, was diese Rolle des Deutschen betraf, ist so offenkundig, dass es keiner ausführlicheren Dokumentation bedarf. Es sind die politischen Ereignisse des letzten Jahrhunderts, es ist die zunehmende Bedeutung der Wissenschaften, bei denen die sprachliche Seite keine entscheidende Rolle spielt, und es ist nun tatsächlich die Globalisierung der wissenschaftlichen Verhältnisse mit einem US-amerikanischen „Zentrum“, was erklärt, dass andere Wissenschaftssprachen als das Englische insgesamt eine deutlich veränderte Position haben.²³

Unter diesen Verhältnissen lassen sich drei Typen von Wissenschaftsgemeinden erkennen, die sich in ihrem sprachlichen Verhalten bzw. in ihrer Haltung zur Sprachlichkeit insgesamt unterscheiden.

Am geringsten ist zweifellos die Bedeutung der Sprachwahl und der sprachlichen Form insgesamt bei der Gruppe von Wissenschaften, die derzeit das Bild

22 Es hängt auch hier von den betroffenen Kommunikationsräumen ab, was genau gefordert ist, auf einer Bandbreite von einem „rein technischen“ Funktionieren bis hin zu interkulturell sensibler Wahl der Sprachen und Kommunikationsstrategien (vgl. Eichinger 2003).

23 Ausführlicher dazu Eichinger (2010b).

von Wissenschaftlichkeit am stärksten prägen. Es handelt sich dabei um die Natur-, Lebens- und Technikwissenschaften. Ihr Vorgehen ist sehr formal, die Arbeitsweise stark auf internationale Spezialverbünde (oft eher geringer Größe) abgestellt. Sprachlich sind sie gekennzeichnet durch einen hohen Grad an Formalisierung und ansonsten kaum spezifische sprachliche Anforderungen. Als Folge davon dominiert in diesen Wissenschaften als primäres Publikationsorgan das internationale Journal mit hohem Impact-Faktor – und damit auch das Englische.

Zum zweiten Typ kann man im Kern die Sozialwissenschaften – sowie die anwendungsorientierten und gesellschaftsbezogenen Teile von Wissenschaften des ersten Typs – rechnen. Sie sind im Schnitt nicht im selben Ausmaß formal in der Arbeits- und Darstellungsweise, aber in vieler Hinsicht theoretisch durch einen dominanten angelsächsischen Diskurs geprägt. Vor allem die Sozialwissenschaften haben nicht nur regional oder national bezogene Forschungsaufgaben, sie wirken in vielen Fällen unmittelbar in die nationale Öffentlichkeit hinein – etwa im Fall der Politikberatung der Wirtschaftsforschungsinstitute, aber auch bei der angewandten Seiten der Chemie oder gar in der medizinischen Forschung. Weithin findet hier allerdings die Terminologiebildung auf angelsächsischer Basis statt, und in Bereichen wie den Wirtschaftswissenschaften dient das Englische durchaus auch als sozialsymbolische Markierung von „internationaler Konkurrenzfähigkeit“. Jedenfalls gibt es hier eine mehr oder minder ausgeprägte systematische Zweisprachigkeit: Das zeigt sich auch bei den Rechtswissenschaften – mit ihrer deutschsprachigen Tradition und ihrer Textbezogenheit –, die in gewisser Weise am Übergang zu der dritten Gruppe stehen.

Den dritten Typ machen die Geistes- und Kulturwissenschaften aus, bei denen im prototypischen Fall die Art des sprachlichen Ausdrucks ein wesentliches Element des wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses ausmacht. Und so sind auch die Traditionen des Sprechens, die sich im einzelsprachlichen Kontext entwickelt haben, wesentlicher Teil dieses Prozesses zu ihm. Auch die Objekte sind häufig selbst sprachlich – und in diesem Sinne „einzelsprachlich“ – und bedürfen der sprachlich genauen Begleitung. Auch die bevorzugten Texttypen sind daher von anderer Art: Man schreibt außer Aufsätzen vor allem auch Monographien, also Texte von großem sprachlichem Gewicht.²⁴

24 Einen guten Einblick in die vielfältigen Folgen dieser Verhältnisse gibt der Band *Trabant* (Hg.) (2011). Zu den Verhältnissen in einzelnen Wissenschaften s. *AvH* (2009).

3.2.3.2 Deutsch – Eine Wissenschaftssprache der sprachlichen Wissenschaften

Gerade in diesem Kontext ist das Deutsche nach wie vor einer der großen Mitspieler. Um zu sehen, wie sich das verhält, hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) der Bundesrepublik Deutschland eine Umfrage bei in den Geisteswissenschaften forschenden Personen im englischsprachigen Raum durchführen lassen, um zu ermitteln, welche Rolle das Deutsche (und andere Sprachen) für ihre berufliche Praxis spielen.²⁵ Das ist bekanntlich bei den Geistes- und Sozialwissenschaften ein besonders wichtiger Punkt.

- (7) Ob herausragende Forschungsergebnisse aus Deutschland in anderen Ländern wahrgenommen werden, ist nicht zuletzt eine Frage der Sprache, in der die Beiträge verfasst sind. Die Sprache ist für die Geisteswissenschaften jedoch nicht nur Kommunikationsmittel, sondern selbst integraler Bestandteil spezifischer (fach-)kultureller Denk- und Kommunikationsmuster, insofern Wissens- und Kulturträger. (Behrens et al. 2010: V)²⁶

In der genannten Umfrage wurden insbesondere Daten zum Status des Deutschen bei geisteswissenschaftlichen Forscherinnen und Forschern aus dem englischsprachigen Raum erhoben. Dabei ergibt sich die erwartbare Asymmetrie: Während praktisch alle Befragten aus dem deutschsprachigen Raum angaben, wissenschaftliche Veröffentlichungen in englischer Sprache heranzuziehen, werden im angelsächsischen Sprachgebiet deutschsprachige Texte von etwa 60% der Befragten gelesen.²⁷ Dabei versteckt sich hinter diesen Zahlen eine hohe fachspezifische Differenz, die zum Beispiel von einer stark am Englischen orientierten Fachrichtung wie der Medienwissenschaft über traditionell im Deutschen starke Fächer wie Ägyptologie oder Philosophie bis hin zu den spezifisch sprach- und kulturbezogenen Fächern wie Geschichte und Germanistik reichen.²⁸ Das gilt gleichermaßen, wenn auch zum Teil in unterschiedlicher Weise für die befragten deutschsprachigen und englischsprachigen Personen. Immerhin aber lässt sich zusammenfassend feststellen, dass zwischen 70 und 75% der englischsprachigen Geisteswissenschaftler/innen der deutschen Sprache in ihren Fä-

25 Alle der im Folgenden paraphrasierend genannten Daten stammen aus dieser Untersuchung, deren Ergebnisse als Behrens et al. (2010: 31-46) veröffentlicht worden sind.

26 Das Zitat dient in diesem Kontext dazu, die Bedeutung qualitativ hochwertiger Übersetzung zu betonen; das ist zweifellos ein wichtiger Punkt, allerdings natürlich eher die zweitbeste Option.

27 Französisch liegt bei 70%, andere Sprachen spielen kaum eine Rolle; so verdankt das nächstplatzierte Italienisch seine 20% im Wesentlichen seiner Rolle in der Kunstwissenschaft.

28 Im Einzelnen wird das ausgeführt in Behrens et al. (2010: 34-42).

chern eine – mehr oder minder große – Bedeutung auch²⁹ außerhalb des deutschen Sprachraums beimesen.

3.2.4 Abschließende Bemerkung

Das Deutsche steht in dem Übergangsprozess zu einer neuen Ordnung der mehrsprachigen Aufgabenverteilung, die besonders von der Rolle des Englischen als internationale Verständigungssprache geprägt ist. Dieser Prozess verlangt gerade von den traditionellen „großen“ europäischen Sprachen eine neue Orientierung:

- (8) An die Stelle eines einigermaßen eurozentrischen Modells von Eliten, deren Mehrsprachigkeit sich auf einige dieser Kultursprachen bezog, ist ein Modell mit einer Muttersprachebene und einem internationalen Englisch getreten. (Eichinger 2008: 14)

Es bewältigt, soweit man das sehen kann, diesen Übergangsprozess ganz gut. Ganz abgesehen davon, dass es keine Anzeichen gibt, dass es auf der Systemebene verkümmern würde, spielt das Deutsche bei den Kategorien, von denen die Position international gebrauchter Sprachen geprägt ist, durchaus eine bemerkenswerte³⁰ und in vieler Hinsicht nützliche Rolle. Das gilt vor allem auch für den europäischen Raum, wo das Deutsche unter Gesichtspunkten einer subsidiären Aufgabenverteilung zwischen den Sprachen ein guter Kandidat für eine in vielerlei Hinsicht brauchbare zweite Sprache ist.³¹

4 Vielfalt und Diversität: Was tun?

Welche Schlüsse soll man aus diesen Überlegungen für den Nutzen, die Aufgabe und das Ziel einer nicht im zusammenhängenden deutschsprachigen Raum tätigen Germanistik ziehen? Man muss sich der in der jetzigen Lage angelegten Vielfalt durch eine Diversität der Herangehensweisen annähern. Wobei unterschiedliche institutionelle und regionale Orte, an denen man sich mit dem Deutschen beschäftigt, darüber entscheiden, welche Arten der Beschäftigung sinnvoll sind und gewählt werden sollten. Und so gibt es mindestens drei grund-

29 S. Behrens et al. (2010: 33). Ähnliche Befunde lassen sich entsprechenden Beiträgen in Trabant (Hg.) (2011) auch zu weiteren Wissenschaften entnehmen, etwa zur Rechtswissenschaft (Windbichler 2011: 95) oder der Psychologie (Kliegl 2011: 44).

30 Gerade auch aufgrund der politisch so belasteten Geschichte des Deutschen im 20. Jahrhundert.

31 Für den englischsprachigen Raum auch als erste Fremdsprache.

sätzlichere Ausrichtungen, die man hierbei zu betrachten hat.³² Zum ersten eine Art der fachlichen Beschäftigung, die anschließt an die klassisch germanistische Beschäftigung mit dem Deutschen als der Sprache eines (größeren) europäischen Kulturraums, die dann aber auch nicht dieselbe bleibt³³ und die mit den „Cultural Studies“ und „German Studies“ einen Weg entwickelt, sich diesem Ziel gemäß den heutigen Bedingungen an verschiedenen Orten in modifizierter Weise zu widmen. Zum zweiten, und das spielt sicher in vielen Umgebungen eine wachsende Rolle, kann das Deutsche als eine Sprache praktischer Interaktion in der einen oder anderen Weise eine Rolle spielen. Dabei geht es dann nicht nur um das Ernstnehmen der Aufgabe einer spezifischen Lehrerbildung, sondern insgesamt eines Ansatzes, der seinen Fokus von den Bedingungen der DaF-Ansprüche nimmt, und so der analytischen Betrachtung funktionierender Kommunikation im deutschsprachigen Umfeld verpflichtet ist. In vielen Kontexten wird sich dieser zweite Fall mit dem dritten überschneiden, nämlich mit der Beschäftigung mit dem Deutschen als einer fachlichen und sektoral differenzierten Sprache. Hier geht es um die traditionell mit dem Dolmetschen und Übersetzen verbundenen Aufgaben, die kommunikativen Prozesse in engeren Bereichen – der Wissenschaft, der Technik usw. – in der fremden Sprache verwertbar, nachvollziehbar und in unterschiedlichem Maße beherrschbar zu machen.

All diese Bereiche sind nicht nur der praktischen Beschäftigung, sondern der theoretischen Fundierung aus der Differenzperspektive der nicht muttersprachlichen Umgebung heraus wert – aus ihrer Vielfalt speist sich eine neue Germanistik, die neu ist, ohne zu vergessen, was sie schon weiß und kann.

Literatur

[Akademien 2013] Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung / Union der deutschen Akademien der Wissenschaften (Hg.) (2013): *Reichtum und Armut der deutschen Sprache. Erster Bericht zur Lage der deutschen Sprache*. Berlin/ Boston: de Gruyter.

[AvH 2009] Alexander von Humboldt Stiftung (Hg.) (2009): *Publikationsverhalten in wissenschaftlichen Disziplinen. Beiträge zur Beurteilung von Forschungsleistungen*. 2., erweiterte Auflage. Bonn: Alexander-von-Humboldt-Stiftung (= Diskussionspapier der Alexander-von-Humboldt-Stiftung 12).

32 Und die natürlich in unterschiedlichen Ausprägungen und Kombinationen vorkommen können.

33 Vgl. dazu – mit Blick auf die afrikanischen Verhältnisse – Eichinger (2014a).

- AMMON, ULRICH (2014): *Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- BEHRENS, JULIA et al. (2010): *Die internationale Positionierung der Geisteswissenschaften in Deutschland. Eine empirische Untersuchung*. Hannover: Hochschul-Informations-System.
- EICHINGER, LUDWIG M. (2003): „Sprache und Landeskunde.“ In: Wierlacher, Alois / Bogner, Andrea (Hgg.): *Handbuch interkulturelle Germanistik*. Stuttgart/Weimar: Metzler, 493-504.
- EICHINGER, LUDWIG M. (2008): „Kultursprachen. Bemerkungen zur herrschenden Sprachenlage.“ In: Goethe-Institut (Hg.): *Die Macht der Sprache*. <http://www.goethe.de/lhr/pro/mac/Online-Publikation.pdf> [16.02.2015], 10-14.
- EICHINGER, LUDWIG M. (2010a): „Und auch das Deutsche. Alte und neue Mehrsprachigkeit als Herausforderung für Europa.“ In: Hess-Lüttich, Ernest W.B. / Czeglédy, Anita / Langanke, Ulrich H. (Hgg.): *Deutsch im interkulturellen Begegnungsraum Ostmitteleuropa*. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang (= Cross-Cultural Communication 19), 31-40.
- EICHINGER, LUDWIG M. (2010b): „Vom Nutzen der eigenen Sprache in der Wissenschaft: am Beispiel des heutigen Deutsch“. In: Kirchhof, Paul (Hg.): *Wissenschaft und Gesellschaft. Begegnung von Wissenschaft und Gesellschaft in Sprache*. Heidelberg: Winter, 27-43.
- EICHINGER, LUDWIG M. (2014a): „Welches Deutsch – welche Germanistik?“ In: DAAD (Hg.): *Deutsche Sprache und Kultur im afrikanischen Kontext*. Beiträge der DAAD-Germanistentagung 2012 mit Partnerländern in der Region Subsahara-Afrika. Göttingen: Wallstein, 37-47.
- EICHINGER, LUDWIG M. (2014b): „Die deutsche Sprache in einer post-eurozentrischen multipolaren Welt.“ In: *Sociolinguistica* 28, 53-68.
- Eurobarometer (2012): *Die europäischen Bürger und ihre Sprachen. Bericht*. Brüssel: Europäische Kommission (= Spezial Eurobarometer 386).
- [GI 2014] Goethe-Institut (Hg.) (2014): *Jahresbericht 2013/2014*. München: Goethe-Institut.
- HAGÈGE, CLAUDE (1992): *Le souffle de la langue. Voies et destins des parlers d'Europe*. Paris: Jacob.
- HAGÈGE, CLAUDE (2006): *Combat pour le français: au nom de la diversité des langues et des cultures*. Paris: Jacob.

- KLEIN, WOLFGANG (2013): „Von Reichtum und Armut des deutschen Wortschatzes.“ In: Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung / Union der deutschen Akademien der Wissenschaften (Hg.), 15-55.
- KLIEGL, REINHOLD (2011): „Internationale Publikationen in der psychologischen Forschung.“ In: Trabant, Jürgen (Hg.), 41-50.
- OSTERHAMMEL, JÜRGEN (2009): *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*. München: C.H. Beck
- TRABANT, JÜRGEN (Hg.) (2011): *Welche Sprache(n) spricht die Wissenschaft? Streitgespräche in den Wissenschaftlichen Sitzungen der Versammlung der Akademiemitglieder am 2. Juli und am 26. November 2010*. Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (= Debatte 10).
- WARNKE, INGO H. (2009): „Deutsche Sprache und Kolonialismus.“ In: Warnke, Ingo H. (Hg.): *Deutsche Sprache und Kolonialismus. Aspekte der nationalen Kommunikation 1884-1919*. Berlin/New York: de Gruyter, 3-62.
- WINDBICHLER, CHRISTINE (2011): „Die Sprachen (in) der Rechtswissenschaft.“ In: Trabant, Jürgen (Hg.): *Welche Sprache(n) spricht die Wissenschaft? Streitgespräche in den Wissenschaftlichen Sitzungen der Versammlung der Akademiemitglieder am 2. Juli und am 26. November 2010*. Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (= Debatte 10), 93-96.